

Säuberung im Großgewerbe.

Die Ausländerei im Geschäftswesen gründlich auszuröten, dafür dürfte kein Zeitpunkt geeigneter sein als die jetzigen Tage. Einen vortrefflichen Anfang, das öffentliche Gewissen aufzurütteln, haben die deutschen Militärbehörden in den Reichslanden mit ihren bekannten Erlassen gemacht. Soll aber auf die Dauer Wandel geschaffen werden, so müssen sich alle reichstreuen Elemente zur Hilfe bereit stellen. Neben den Behörden finden auch Banken und Kaufleute Gelegenheit zu nationaler Betätigung.

Besonderen Anstoß erregt es, wenn große gewerbliche Unternehmungen, die in Deutschland ihre Betriebe haben, aus deutscher Arbeit ihre Erträgnisse erwirtschaften und ihre Dividenden verteilen, noch immer sich mit einem ausländischen Mantel zu umhüllen erdreisten. Nicht selten stehen derartige Unternehmungen in engster Verbindung mit angesehenen deutschen Bankinstituten, häufig gehören Finanzmänner mit gutem deutschen Namen den Verwaltungsräten, deutsche Kaufleute und Techniker den Vorständen an. Aufgabe dieser Personen ist es, hier aufzuräumen und, wo sie etwa auf den Widerstand ausländischer, jetzt feindlicher Interessenten stoßen, die Hilfe der Behörden nachzusuchen.

Ein Beispiel für derartige Verhältnisse bietet der in den jüngsten Tagen ausgegebene Geschäftsbericht der

Vereinigten Stahlwerke Burbach-Eich-Düdelingen.

Dieses Unternehmen, welches im Jahre 1911 aus der großen Burbacher Hütte hervorging und sich die kleineren Betriebe in Eich und Düdelingen angliederte, betont geschildert den ausländischen Charakter seiner Interessenten. Ueberwiegt nun tatsächlich das belgisch-französische Interesse, so ist es geboten, die Gesellschaft unter Staatsaufsicht zu stellen. Ist das Gegenteil der Fall, so haben Vorstand und Verwaltung sich der deutschen Sprache zu befleißigen. Was soll man dazu sagen, wenn in dem Bericht von den Werken zu Sarrebrud statt Saarbrücken, zu Dudelange statt Düdelingen, zu Dommelange statt Dommelangen gesprochen wird, wenn die deutsche Wehrsteuer in der Bilanz als „Impôt spécial allemand“ eingestellt ist und wenn neben der Marx-Rechnung auch noch die gleichen Summen in Franken-Rechnung aufgeführt werden. Der Gesellschaftsitz ist dem Namen nach zwar Düdelingen im Luxemburgischen, dies ist aber kein Grund, um den Bericht in französischer Sprache abzufassen, denn die Hauptwerke befinden sich im Rheinland, ebenso wie der Eschweiler Bergwerksverein, dessen Betriebe mit Burbach-Eich-Düdelingen unter deren Dividendengarantie in Interessengemeinschaft arbeiten. Zur Personalcharakteristik der „Acieries réunies“ mögen folgende Namen dienen, deren Träger kürzlich auch in den Aufsichtsrat des Eschweiler Bergwerksvereins eingetreten sind, nämlich Léon Metz, Norbert De Gallais, Adolphe Fiane, George Dewandre, Gaston Barbançon, René Müller. Auffälligerweise ist der vom 30. Oktober 1914 datierte Rechenschaftsbericht der „Vereinigten Stahlwerke Burbach-Eich-Düdelingen“ weder von einem Mitglied des Vorstandes noch des Aufsichtsrates unterzeichnet. Das gleiche gilt von der Bilanz und dem Gewinn- und Verlustkonto.

Ein anderes im französischen Sinne geleitetes Unternehmen, mit dem wir uns bereits am 1. d. M. beschäftigten, ist die

Ersteiner Kammgarnspinnerei.

Wie uns aus Straßburg geschrieben wird, wurde diese Fabrik früher von zwei Elässern geleitet, von denen der eine, Herr Reichard der Ältere, bis zu seinem Tode im Jahre 1887 eine ausgesprochen deutsch-freundliche Gesinnung betätigte. Seit 1889 steht aber an der Spitze der

Filature de laine peignée d'Erstein

ein National-Franzose, ein Monsieur Remy Albert, der von Roubaix hergeholt wurde. Dieser Herr Albert hat es in den langen Jahren seines Verweilens im Elfaß, und obgleich die Fabrik fast ausschließlich nach Sachsen und dem Rheinlande ihre Gespinste liefert, hierunter auch die „selbarauen“ für Militärstühle, es nicht der Mühe wert gefunden, nur einen Satz in fließendem Deutsch sprechen oder schreiben zu lernen. Stets bediente er sich sowohl mit seinem Personal als auch im sonstigen Verkehr ausschließlich der französischen Sprache und trug selbstverständlich dazu bei, diese in allen Kreisen der Ersteiner Bevölkerung auszubringen, selbst in Schichten, die sich früher nur des Elfaßer Dialekts bedienten. Ein persönlicher Verkehr des Herrn Albert mit seinen Arbeitern, dem größten Teile der doch nicht fertig Französisch sprechenden Fabrikmeister, war dadurch ausgeschlossen, aber letztere suchten, um sich mit dem Vorgesetzten verständigen zu können, nach Möglichkeit Französisch sprechen zu lernen. Wie sehr ein solcher französischer Einfluß im Verlaufe von Jahrzehnten der Verbreitung des Deutschturns hinderlich, dem Hinüberneigen nach Frankreich förderlich ist, liegt bei einer Arbeiterschaft von etwa 1200 Mann auf der Hand.

Als seinerzeit der frühere Statthalter, Graf Wedel, vor Jahren viele Fabriken, unter anderen auch die Ersteiner Kammgarnspinnerei, besichtigte, war er so lebenswürdig, mit jenem Herrn Albert die Unterhaltung, die von dessen Seite in deutscher Sprache unmöglich gewesen wäre, französisch zu führen. Gewiß ein großes Entgegenkommen in einem Orte, wo Deutsch die Landessprache ist und gegenüber einem Franzosen, der damals schon weit über zehn Jahre in seiner Stellung war. Man denke sich nur einmal den gleichen Fall auf Reims oder Roubaix angewendet, ob dort wohl der Präsekt mit dem ersten Direktor (nicht etwa Besitzer) einer französischen Fabrik Deutsch gesprochen hätte?

Daß besagter Herr Albert, trotzdem er persönlich die regsten Beziehungen zu seinem Heimatlande unterhielt und nie dem Deutschturn nähergetreten ist, dennoch nach dem Kriegsausbruch in seiner einflußreichen Stellung bleiben durfte, beweist wohl eine selten großmütige Nachsicht von seiten der deutschen Regierung hier im Grenzlande, ganz nahe einer etwaigen Zernierungslinie Straßburgs, und steht in großem Gegensatz zu dem rücksichtslosen Vorgehen der französischen Regierung gegen deutsche Fabrikleiter in Frankreich.